

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 98 (2004)
Heft: 9

Rubrik: Zeichen der Zeit : was heisst "Überwindung des Kapitalismus"?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sozialdemokratische Partei der Schweiz soll ein neues Parteiprogramm bekommen. Die Geschäftsleitung legt dazu «einen konkreten Revisionsplan» vor. Der ordentliche Parteitag vom 23./24. Oktober 2004 in Brig wird darüber beschliessen.

«Endlich!» möchte ich sagen. Aber dann suche ich umsonst nach einer inhaltlichen Ausrichtung der Programmarbeit, nach einer *Revisionsidee*. Hiess diese für das Programm von 1982 noch «Überwindung des Kapitalismus» durch «Selbstverwaltung», so beschränkt sich der «Revisionsplan» der GL auf das rein formale Vorgehen in den drei Schritten der Analyse, der Zielsetzung und der Umsetzung. Inhaltliche Vorgaben scheinen unnötig, denn die GL meint: «Es besteht in der Mitgliedschaft der SP kein Bedürfnis nach einer Grundwerte-Debatte. Die zentralen Werte gehören vielmehr zur unbestrittenen Grundausrüstung der Sozialdemokratie.» Gross sei hingegen das «Bedürfnis nach Orientierung». Diese wird von der Analyse der Gesellschaft, in der wir leben, erwartet. Die zweite Etappe soll der Partei «Gewissheit über ihre wichtigsten Ziele» verschaffen. Die «Umsetzung» durch «Strategien und Methoden» wäre Aufgabe der dritten Etappe. Die drei Etappen sollen von «Fachleuten» erarbeitet und dann Schritt für Schritt zuerst der GL, später den Sektionen zur «Vernehmlassung» unterbreitet werden.

Geht das so einfach? Braucht es nicht eine identitätstiftende Idee, die der Programmarbeit zugrunde gelegt werden müsste? Ist eine grundwertfreie Analyse überhaupt machbar? Und ist die «Grundausrüstung» der SP wirklich so unbestritten, dass sich daraus neue «Gewissheiten» über die «wichtigsten Ziele» ergeben werden?

Abschied vom Sozialismus?

Warum diese *Unbestimmtheit*, diese *Richtungslosigkeit* des «Revisionplans»? Vor Tische las man's anders. Als die

Willy Spieler

Was heisst «Überwindung des Kapitalis- mus»?

Parteilinke in der Diskussion um das *Wirtschaftskonzept 1994* kritisierte, dass es nicht mehr den Kapitalismus, sondern den demokratischen Sozialismus überwinden wolle, wurde das von einem der Verfasser als «infame Unterstellung» zurückgewiesen. Die Parteileitung kam der Kritik entgegen und schrieb in den schliesslich verabschiedeten Text: «Die SP will eine aktive Beteiligung aller an der Debatte über Kapitalismus, Sozialismus und alternative Wirtschaftssysteme auch und gerade im Rahmen der beginnenden Programmdebatte. Sie muss möglichst rasch und unter Einbezug der Parteibasis in einem Leitbild ein eigenes Konzept erarbeiten. Dieses soll die Grundwerte eines demokratischen Sozialismus enthalten, aufzeigen, wie der Kapitalismus überwunden werden soll, und wie ein für breite Volksschichten unseres Landes attraktiver Sozialismus konkret aussieht.»

Der damalige Vorsitzende *Peter Bodenmann* beeilte sich, die linken Gemüter zu beschwichtigen. In den *Neuen Wegen* (5/94) liess er verlauten, das *Wirtschaftskonzept* sei «kein Abschied vom Sozialismus». Die nötige Klärung werde die Arbeit am neuen Programm bringen. Doch nichts geschah. Im Gegenteil, die damalige Parteileitung fürchtete Grundsatzdiskussionen wie der Teu-

fel das Weihwasser. Bodenmann veröffentlichte knapp zwei Jahre später in der Roten Revue (1/96) einen Artikel zur Lage der Linken in der Schweiz, in dem er dem erstaunten Parteivolk verkündete, es sei «relativ wenig sinnvoll, lange über Grundwerte und Programm zu diskutieren». «Wer sich links definiere», wisse eh' schon, welches unsere Zukunftsaufgaben seien. – In der SPS galt das gebrochene Wort.

Bodenmanns Nachfolgerin wurde nicht zuletzt deshalb gewählt, weil sie der Parteibasis die längst fällige *Grundwertedebatte* versprochen hatte. Sie leitete selbst eine Programmkommission der Partei. Zu sagen, dass der Parteiapparat sie dabei unterstützt hätte, wäre eine masslose Übertreibung. Nach dem Rücktritt von *Ursula Koch* war die Programmarbeit erst recht nicht mehr gefragt. Die Kommission wurde von der Parteileitung formell zwar nie aufgehoben, aber durch Nichtbeachtung ins Abseits manövriert.

Nun also soll ein neuer Anlauf gewagt werden. Aber geht das ohne eine Revisionsidee, die zum Beispiel «*Demokratischer Sozialismus angesichts der Globalisierung*» heissen könnte? Gibt es die von der GL beschworene «Grundausstattung», die inhaltliche Vorgaben entbehrlich machte? Mag sein, dass die – von der Arbeiterbewegung übernommenen – *Trikolorewerte* von Freiheit, Gleichheit (oder Gerechtigkeit) und Geschwisterlichkeit (oder Solidarität) «unbestritten» sind. Aber erstens wird bestritten, dass diese Werte genügen und nicht noch andere Werte oder Wertmaximen hinzugehören wie Menschenwürde, Frieden und Nachhaltigkeit. Zweitens sind auch die *Trikolorewerte* nur solange unbestritten, als sie sich auf dieser höchsten Höhe der Abstraktion bewegen (wo auch Sozialliberale und Christlichsoziale zustimmen können).

Wie zum Beispiel steht es mit der *Freiheit*? Soll sie weiterhin um die Eigentums- und Wirtschaftsfreiheit der

Kapitalbesitzer zentriert bleiben, oder sollen alle arbeitenden Menschen an der freien Verfügungsmacht über die Produktionsmittel partizipieren können? Bedeutet *Gerechtigkeit* nur faire Verteilung des Wohlstandes, oder gehört dazu auch, dass «die sachlichen Produktionsbedingungen genossenschaftliches Eigentum der Arbeiter selbst» (Marx) sind? Ist Sozialdemokratie noch ein Synonym für «Wirtschaftsdemokratie»? Führt «*Solidarität*» zur Absage an einen «Standortwettbewerb» zulasten armer Länder, auch wenn die Schweiz davon profitiert? Wäre die SPS heute noch in der Lage, aus Solidarität mit den Ärmsten in der Dritten Welt eine «Bankeninitiative» zu lancieren (wo doch prominente Parteimitglieder die «Rettung» des Bankgeheimnisses in den Verhandlungen mit der EU preisen)? Ist es mit «*Nachhaltigkeit*» vereinbar, wenn die SPS immer wieder verspricht, den Sozialstaat durch – kaum mehr hinterfragtes – Wirtschaftswachstum finanzieren zu können? Zweifel über die angeblich «unbestrittene Grundaussstattung» sind erlaubt.

Grundwerte, Analysen und Ziele

Die private Verfügungsmacht über wichtige Produktionsmittel sprengt den Rahmen des nur Ökonomischen, sie «wird zu politischer Macht» und «usurpiert Staatsgewalt», hiess es im *Godesberger Programm* der SPD von 1959. Das war und ist das Beispiel einer *linken Analyse*. Die *Neoliberalen* würden umgekehrt sagen, je mehr die Wirtschaft den Staat zurückdrängt, umso freier sind die Menschen. Das wäre das Beispiel einer *rechten Analyse*.

Mit anderen Worten: Analysen sind *nie wertfrei*. Die neoliberale Analyse geht von einer aufs Ökonomische verkürzten Freiheit aus. Die linke Analyse denkt hingegen die Freiheit des Menschen nicht ohne seine Partizipation an den wichtigsten Entscheidungen, die ihn betreffen. Es ist darum grundfalsch, in der Programmarbeit die Analyse unabhän-

gig von den Grundwerten organisieren zu wollen. Wenn «Demokratischer Sozialismus angesichts der Globalisierung» zur Leitidee der Programmarbeit gehören würde, dann wäre die Frage nach der *Annexion politischer Macht durch die Wirtschaft* aktueller denn je. In einer Zeit, in der das global agierende Kapital die Staaten gegeneinander ausspielt und ihnen einen sozial desaströsen Steuerwettbewerb aufzwingt, hätte die Analyse durch eine solche Leitidee eine klare Grundlage und Zielrichtung.

Die «Orientierung», von der die Parteileitung spricht, kann von der *Gesellschaftsanalyse* allein nicht erwartet werden. Dazu bedarf es der gleichzeitigen Auseinandersetzung mit den Grundwerten. Auch Fachleute haben ein Wertapriori, das ihre Analyse prägt. Sind es Politologen wie der Berner Professor, der das *Gurtenmanifest* unterzeichnet hat, oder Forschende, die von einer *marxistischen Analyse* ausgehen? Sind es *feministische Wissenschaftlerinnen*, die einen nochmals anderen Blickwinkel auf unsere Gesellschaft haben?

Natürlich können und sollen die verschiedenen ideologischen Richtungen in der Programmarbeit den *innerparteilichen Pluralismus* widerspiegeln. Aber die Frage sei erlaubt, ob diese Auseinandersetzung primär auf der «Fachebene» erfolgen muss oder ob dazu eine «klassische» *Programmkommission*, bestehend aus Parteimitgliedern mit verschiedener weltanschaulicher Herkunft, Erfahrung und Grundwerte-Option, nicht doch geeigneter wäre. Gerade in einer Zeit, in der die innerparteiliche Polarisierung droht, könnte eine solche Programmkommission eine ganz andere *Integrationsleistung* erbringen als ein Fachgremium. Sollte sich die *Geschäftsleitung* dagegen selbst als eine Art Programmkommission verstehen, würde sie sich hoffnungslos übernehmen. Schon die Vernehmlassungen, die sie bei den Sektionen durchführen will, kann sie zeitökonomisch kaum selber auswerten.

Ob gar eine dreimalige Vernehmlassung möglich und sinnvoll ist, bleibt abzuwarten. Ein Zweischnitt würde genügen, denn *Analyse der Gesellschaft, Grundwerte und Zielsetzungen* gehören zusammen.

Wäre «Demokratischer Sozialismus angesichts der Globalisierung» die Revisionsidee, so ergäbe sich aus Analyse und Grundwerten die *Zielsetzung*: «Die Logik des Kapitals muss sich national und international den demokratisch formulierten Bedürfnissen der Menschen unterordnen.» Das Zitat stammt aus dem «Wirtschaftskonzept» von 1994, das verschwommen zwar, aber immerhin an einer «Demokratisierung der Wirtschaft» festhielt.

Die Medien sind geradezu darauf versessen, den Parteioberen die Gretchenfrage zu stellen, wie sie's mit der «Überwindung des Kapitalismus» hielten. Vielen ist die Frage peinlich – wie auch der inhaltsleere Revisionsplan zeigt. Warum eigentlich? Ist Kapitalismus nicht jene (Un-)Ordnung, die dem Kapital die alleinige Verfügungsmacht über die wirtschaftlichen Unternehmungen zuspricht und ihrer Expansion auf einem globalen und totalen Markt möglichst keine Grenzen setzt? Ist der Neoliberalismus nicht der zu seinem Wesen gelangte (oder zurückgekehrte) Kapitalismus? Ist es demgegenüber nicht Aufgabe der Sozialdemokratie, den Vorrang der Arbeit – der Menschenwürde überhaupt – vor dem Kapital einzufordern? Was verlangt die *Globalisierung der Grundwerte*, insbesondere der Gerechtigkeit, wenn nicht die Suche nach der Möglichkeit einer «anderen Welt»? Und wäre *Mitbestimmung*, wie sie der heutige Parteipräsident *Hans-Jürg Fehr* wieder zum Thema macht (SoBli 22.2.04), nicht auch schon ein Beitrag zur Überwindung des Kapitalismus – Überwindung verstanden als ein nie abgeschlossener *Prozess*, der sich an den Grundwerten orientiert, ohne dass wir je sagen könnten, wir hätten sie verwirklicht? ●